

Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera
Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft
Band: 53-55 (2003-2005)
Heft: 211

Rubrik: Berichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

*Erste Leo Mildenberg Memorial Lecture
an der Harvard-Universität in Cambridge,
Mass., USA, am 16. Mai 2003*

Die Erinnerung an Leo Mildenberg ist in der Welt der Numismatik hellwach. Er verstarb am 15. Januar 2001 kurz vor seinem 88. Geburtstag. Seither stehen Freunde und Berufskollegen, Schülerinnen und Schüler in regem Kontakt mit seiner Familie und pflegen das Andenken an seine interessante, vielseitige, so kenntnisreiche und liebenswürdige Persönlichkeit.

In diesem Sinne wurde nach seinem Ableben ein Leo Mildenberg Lecture Fund gegründet. An der Harvard-Universität in Cambridge, Mass., soll im Andenken an Leo Mildenberg mit den Mitteln dieses Fonds regelmässig ein Vortrag über ein numismatisches Thema ermöglicht werden, in welchem die Spannweite seines Geistes weiter getragen wird. Am 16. Mai 2003 fand nun die erste Leo Mildenberg Memorial Lecture statt.

Der Vortrag wurde gehalten von Frau Dr. Carmen Arnold-Biucchi. Sie ist die Kuratorin der bedeutenden numismatischen Sammlung des Arthur-Sackler-Museums in der Harvard-Universität, mit einem Bestand von 22000 Münzen. Zum Thema wählte sie *Syracusan Decadrachms Revisited* (Dekadrachmen von Syrakus erneut betrachtet) – eine geschickte und feinfühligte Wahl in zweierlei Hinsicht.

Mit diesem Thema liess sie einerseits die Erinnerung an das wissenschaftliche Interesse von Leo Mildenberg für die signierenden Stempelschneider Kimon und Euainetos aufleben. Am Internationalen Numismatischen Kongress in New York/Washington im September 1973 konnte er in einem Vortrag mit dem Titel «Kimon in the Manner of Segesta» die Chronologie der Tetradrachmen der Stadt Segesta auf Sizilien revidieren, indem er den einen Kopf en face auf der Rückseite der Münze von Segesta den Prägungen von Syrakus, mit dem Kopf der Arethusa en face auf der Vorderseite, signiert aus der Hand des Stempelschneiders Kimon, gegenüberstellte und diese Münzbilder miteinander verglich. Später, im Jahre 1983, in den *Studies in Memory of C.M. Kraay and O. Mørkholm*, publizierte Leo Mildenberg den Essay «Kimon und Euainetos im Funde von Naro».

Anhand der numismatischen Evidenz dieses Fundes widerlegte er darin die frühere Datierung der Dekadrachmen von Syrakus

der Meister Kimon und Euainetos. Er wies sie in die Zeit der Regierung von Dionysios I. und datierte die signierten Stempel von Kimon zeitlich vor diejenigen von Euainetos.

Das gewählte Thema rief andererseits die spezielle Beziehung der Harvard-Universität mit Leo Mildenberg in Erinnerung. Im Arthur-Sackler-Museum befindet sich heute nämlich die weltweit grösste Sammlung von Dekadrachmen aus Syrakus, 75 Stück an der Zahl. (Im British Museum in London liegen deren 23, in der Bibliothèque Nationale in Paris deren 12.) Diese Münzen sind Teil der bedeutenden Sammlung von Sir Arthur Dewing. Er hatte sie zwischen 1965 und 1971 als langfristige Leihgabe dem Museum übergeben. Zusammengestellt hatte die Sammlung unter anderen auch Leo Mildenberg, in der Zeit, in welcher er als Leiter der numismatischen Abteilung der damaligen Bank Leu AG tätig war.

Dann, 1973, geschah etwas Unfassbares: Die Sammlung Dewing wurde aus dem Museum gestohlen – und dies noch bevor ein vollständiges Inventar aufgenommen worden war!

Knapp zwei Jahre später wurden griechische Münzen wegen Verdachts auf Hehlerware in Kanada beschlagnahmt. Es gelang dank Leo Mildenberg, gegenüber dem FBI den Beweis zu erbringen, dass es sich dabei um die Münzen der Sammlung Dewing handelte. Auf eigene Kosten war er nach Montreal gereist, wo er mit seiner seriösen Professionalität zu überzeugen vermochte. Die Sammlung wurde dem Museum zurückerstattet.

Die Fakultät blieb Leo Mildenberg dankbar verbunden. Drei Mitglieder waren Mitherausgeber der Festschrift zu seinem 70. Geburtstag im Jahre 1983. Und jährlich wurde Leo Mildenberg zu einer Gastvorlesung nach Harvard eingeladen. Durch die langjährige Reihe von Vorträgen erwuchs ihm auch in den Vereinigten Staaten eine treue und begeisterte Gruppe von Zuhörern und Schülern, von denen viele zu Freunden wurden.

Und zahlreich waren sie wieder anwesend, als Frau Dr. Arnold-Biucchi anlässlich der ersten Leo Mildenberg Memorial Lecture am 16. Mai die Dekadrachmen aus der Sammlung Dewing, geprägt mit den signierten Stempeln der Meister Kimon und Euainetos, in einem vielseitig gestalteten Vortrag *Revue* passieren liess.

Zunächst fasste sie den wissenschaftlichen Stand der Forschung kommentierend

zusammen und wies auf die Bedeutung der Münze als historisches Dokument hin, ganz im Sinne von Leo Mildenberg.

Das Schwergewicht ihres Vortrages legte Frau Arnold-Biucchi in die Analyse der Bedeutung des Münzbildes der Dekadrachmen als Kunstwerk, so wie es bereits von Winckelmann erkannt worden war, und von Leo Mildenberg umfassend analysiert und mit der ihm eigenen Begeisterung gesehen wurde. Frau Arnold-Biucchi ging anschliessend auf den reichen klassischen Stil der Kunst des Münzbildes ein, verglich die Wagenrennen und die Arethusa-Köpfe von Kimon mit denjenigen von Euainetos und wies auf deren Beziehung zu Skulptur und Malerei der Zeit. Sie hielt fest, dass es sich bei diesen Prägungen um Münzen – Geldstücke – handelte und nicht um Medaillen. Den nicht immer perfekten Erhaltungsgrad führte sie als Beweis dafür auf, dass diese Gepräge eben zirkuliert hatten, in Zirkulation gewesen waren. Doch warum, aus welchem Anlass, so kunstvolle, bedeutende Prägungen wirklich geschaffen wurden, das ist bis heute Diskussionspunkt geblieben. Diese Fragen können beim heutigen Stand der Forschung immer noch nicht endgültig beantwortet werden. Drei mögliche Interpretationen wurden im Vortrag erläutert:

Wegen der Darstellung von Waffen unter dem Abschnitt auf der Vorderseite könnte man die Münzen im Hinblick auf die militärischen Ereignisse der Zeit als zur Entlohnung

der Söldner des Dionysios I. bestimmtes Geld interpretieren. Dionysios I. hatte die Griechenstädte auf Sizilien zur Abwehr der vordringenden Karthager geeint und die Verteidigung erfolgreich organisiert. Die Rüstungen und Waffen könnten aber auch als Hinweis gesehen werden, dass diese Münzen Siegespreise für die Waffenläufe (Assinarien) waren, die im Anschluss an die militärischen Erfolge gestiftet worden waren.

Die dritte Möglichkeit einer Interpretation des so kunstvollen, prestigeträchtigen Münzbildes auf der Vorderseite besteht nach den Ausführungen im Vortrag darin, dass die reichen Aristokraten von Sizilien jahrzehntelang die Disziplin des Wagenrennens an den Festen von Olympia zu Ehren des Gottes Zeus beherrschten. Um zu propagieren, dass Zeus ihnen seine Gunst schenkte, setzten sie diese Szene auf ihre Münzen.

Von nah und von fern waren sie zahlreich gekommen: die Familie von Leo Mildenberg, seine Freunde, viele prominente und treue Zuhörer, Schülerinnen und Schüler. Und die gemeinsame Erinnerung an seine Persönlichkeit zog sie alle einmal mehr in den Bann. Im Anschluss an die Vorlesung lud die Fakultät ausgewählte Gäste zu einem Abendessen im Harvard Faculty Club ein. Der Charme und die listige Beschwingtheit des weisen Geistes von Leo Mildenberg schwebte über der munteren Gästeschar und prägte die vergnügte Stimmung.

Marie-Alix Roesle Wyss

Otto Paul Wenger-Preis 2003 an Dr. Jürg Konzett

Der Verband Schweizerischer Münzenhändler lud am 2. Juli 2003 seine Mitglieder und auch die früheren Preisträger zur 21. Verleihung des Otto Paul Wenger-Preises ins ehrwürdige Restaurant «Belvoirpark» in Zürich ein. Als diesjähriger Preisträger war Dr. Jürg R. Konzett, Gründer und Direktor des Money-Museums auserkoren.

Nach seinen Studien in Geschichte und in Philosophie an der Universität Zürich und dem anschliessenden Doktorat zog es Dr. Konzett in die USA, wo er sich zuerst an der

Stanford University in Kalifornien weiterbildete. Die Citybank New York und Tokio waren anschliessend Ausgangspunkt für seine Tätigkeit als Finanzanalyst. Obwohl die Karriere des jungen Bankers über die DOW Banking Corp. und wieder in Zürich bei der Bank Cantrade, einer Tochtergesellschaft der damaligen Schweizerischen Bankgesellschaft, steil angestiegen war, entschloss sich Konzett 1990, selbständig zu werden und seinen Beruf in der Vermögensverwaltung und im Verlagswesen auszuüben.

Seine Bekanntschaft mit Leo Mildenberg führte dazu, dass Jürg Konzett die Numismatik entdeckte und lieben lernte. Typisch, dass

er dabei andere Schwerpunkte auch beim Sammeln suchte, nicht zuletzt beeinflusst von seinen früheren Banktätigkeiten. Die Zusammenhänge der verschiedenen Währungsverhältnisse, der Geldfluss und Geschichten um Handel und Märkte, das sind Themen, welche den Preisträger faszinieren.

Der April 1999 und der Februar 2003 sind zwei wichtige numismatische Daten im Leben von Jürg Conzett. Vor gut vier Jahren ging unter www.moneymuseum.com das erste virtuelle Geldmuseum ins Internet, und diesen Frühling öffnete an der Hadlaubstrasse 106 in Zürich nun auch die physische Variante

als eigentliches Geldmuseum seine Tore. In Zukunft plant Herr Conzett mit einem Team von Wissenschaftlern aus den Bereichen Archäologie, Geschichte und Grafik eine neue, moderne Form der Ausstellungskultur zu schaffen. Radio MoneyMuseum, der Internet-auftritt als virtuelles Museum, die Einbindung von moneymuseum.com ins neue Media Center des Schweizerischen Landesmuseums, aber auch verschiedenste Hörspiele zur Geldgeschichte mit spannenden Themen sollen beweisen, dass Münzensammeln auch modern und anregend sein kann.

Ruedi Kunzmann

Besprechungen

Dominique Gerin, Catherine Grandjean, Michel Amandry, François de Callataÿ, La monnaie grecque. L'Antiquité; une histoire. 176 S. mit Textabbildungen. ISBN 2-7298-0846-9 (Paris 2001).

Wie die Einleitung sagt, sieht jedes Jahrzehnt das Erscheinen einer Einführung in die Numismatik. Dieser ansprechende kleine Band ist jedoch speziell. Er bietet Antworten auf praktisch sämtliche Fragen, die ein interessierter Laie zur griechischen Numismatik haben könnte.

Das Buch besteht aus vier Teilen: eine Einführung (Fr. de Callataÿ, S. 5–40) und die traditionelle Aufteilung der griechischen Münzprägung in Archaik (D. Gerin, S. 41–84), Klassik (C. Grandjean, S. 85–116) und Hellenismus (M. Amandry, S. 117–149). In knapper und sehr präziser Form werden auf diesem kleinen Raum die Probleme der Technik, der Gewichtssysteme und des Münzumschlages besprochen, gefolgt vom Aufkommen der Münzprägung überhaupt und ihrer Ausbreitung in der antiken Welt. So weit wie möglich werden die einzelnen Prägeorte diskutiert, meist vor ihrem historischen Hintergrund. Dass im klassischen Teil Athen und seine Münzprägung eine grosse Rolle spielen, ist verständlich, war diese Stadt doch im 5. Jh. der wichtigste Fak-

tor. Im 4. Jh. sehen wir das expandierende Königreich Makedonien und die Auswirkungen auf Griechenlands Norden, wie den sich abzeichnenden Konflikt mit Persien. Im frühen Hellenismus entwickeln sich die Prägungen Alexanders des Grossen zu einer Reichswährung, die fast die gesamte antike Welt umspannt. Ihr Charakter lebte in den Münzen der Herrscher der nächsten Generationen weiter. Wie «global» das Geldwesen des 2. und 1. Jh. geworden war, wird aus den enormen Münzfunden dieser Zeit ersichtlich.

Die Beschreibungen der Münzen stehen durchwegs auf dem neusten Wissensstand, und die Abbildungen – meist handelt es sich um Exemplare des Cabinet des médailles – sind von guter Qualität. Auszusetzen gibt es kaum etwas; auf S. 107, 6. Zeile, muss es heissen «des amphores», nicht «deux amphores» – auf den thebanischen Stateren kommt nur ein Krug vor, nicht zwei. Die Abbildungen 40 und 42 sind vertauscht, was aber aus dem Text leicht zu korrigieren ist. Ein nützliches Glossar, eine knappe Bibliographie und vier Karten runden das Buch ab.

Den vier Autoren und dem Verlag ist zu diesem Werk zu gratulieren. Erstaunlich, wie viel Information in diese 170 (kleinformatigen) Seiten fliessen konnte.

Silvia Hurter